

HANS BERNSDORFF

Q. SULPICIUS MAXIMUS, APOLLONIOS VON RHODOS UND OVID

aus: Zeitschrift für Papyrologie und Epigraphik 118 (1997) 105–112

© Dr. Rudolf Habelt GmbH, Bonn

Q. SULPICIUS MAXIMUS, APOLLONIOS VON RHODOS UND OVID

Die 43 Hexameter, in denen der elfjährige Q. Sulpicius Maximus beim Kapitulinischen Agon des Jahres 94 n. Chr. das Thema $\tau\acute{\iota}\sigma\iota\nu \grave{\alpha}\nu \lambda\acute{o}\gamma\omicron\iota\varsigma \chi\rho\acute{\eta}\sigma\alpha\iota\tau\omicron \text{Ze}\acute{\upsilon}\varsigma \acute{\epsilon}\pi\iota\tau\iota\mu\acute{\omega}\nu \text{H}\acute{\eta}\lambda\acute{\iota}\omega \acute{\omicron}\tau\iota \tau\acute{o} \acute{\alpha}\rho\mu\alpha \acute{\epsilon}\delta\omega\kappa\epsilon \text{Ph}\acute{\alpha}\acute{\epsilon}\theta\omicron\nu\tau\iota$ ausführte¹, enthalten eine Reihe von Berührungen mit der Phaethonepisode der ovidianischen Metamorphosen. Die Anzahl der Parallelen, die die Forschung vor dem kürzlich erschienenen Aufsatz von Döpp gesammelt hat², ist auffällig, doch bleibt angesichts von ganz oder größtenteils verlorenen griechischen Versionen des Stoffes (z. B. Aischylos' Heliaden, Euripides' Phaethon sowie möglichen hellenistischen Bearbeitungen) die Skepsis Bömers³ angebracht, der „einen Schluß auf eine unmittelbare Abhängigkeit“ für unzulässig hielt. Um die Abhängigkeit zu sichern, müssen ähnliche Formulierungen oder Motive bei Sulpicius und Ovid gefunden werden, die zum einen (im Gegensatz zu den bislang gesammelten) die Erfindung Ovids zu sein scheinen und zum anderen von Sulpicius nicht ohne Anregung durch ein Vorbild gewählt worden sein dürften⁴.

Im Rahmen einer Gesamtwürdigung des Gedichtes weist Döpp (111–112) jetzt auf zwei Verse bei Sulpicius hin, die seines Erachtens diese besondere Qualität besitzen. Ich möchte im folgenden darlegen, daß die Stelle nicht die angenommene Beweiskraft hat (Teil 1.1.), daß jedoch in einer anderen, in diesem Zusammenhang bislang noch nicht berücksichtigten Passage ein starkes Indiz für die Ovidbenutzung des Sulpicius gefunden werden kann (Teil 1.2.).

In Teil 2 versuche ich dann zu zeigen, daß neben Homer⁵ möglicherweise auch die Argonautika des Apollonios von Rhodos auf Sulpicius gewirkt haben. Ein Einfluß von uns erhaltener hellenistischer Poesie auf die Inschrift wurde bislang noch nicht untersucht und ist bisweilen sogar prinzipiell als unwahrscheinlich angesehen worden⁶.

1. Sulpicius und Ovid

1.1. Sulpicius 25–26

Zeus stellt fest, durch die mißglückte Wagenfahrt habe sich gezeigt, daß Phaethon nicht der Sohn des Helios gewesen sei. Damit will er natürlich nur überspitzt zum Ausdruck bringen: der Sohn hat sich nicht als dem Vater ebenbürtig erwiesen⁷ (25–26):

¹ IG 14, 2012; jüngste Edition von L. Moretti, *Inscriptiones Graecae Urbis Romae*, fasc. 3, Rom 1979, Nr. 1336 (sofern nicht anders angegeben, wird der Text dieser Ausgabe im folgenden zugrunde gelegt). Nur mit dem Autorennamen werden zitiert: F. Bömer, *P. Ovidius Naso, Metamorphosen, Kommentar* von F. B., Heidelberg 1969; W. Bühler, *Die Europa des Moschos*, Wiesbaden 1960; A. Ciofi, *Inscriptiones Latinae et Graecae cum carmine Graeco extemporali Quinti Sulpicii Maximi . . .*, Editio altera cum Appendice, Rom 1871; J. Diggle, *Euripides, Phaethon*, Cambridge 1970; S. Döpp, *Das Stegreifgedicht des Q. Sulpicius Maximus*, ZPE 114 (1996), 99–114; H. Fränkel: *Ovid, A poet between two worlds*, Berkeley 1945; C. V. Visconti, *Il sepolcro del fanciullo Quinto Sulpicio Massimo . . .*, Rom 1871 (Erstedition); H.-D. Voigtländer, *Die Idee der Ich-Spaltung und der Stil der ‚Metamorphosen‘ Ovids*, in: *Dialogus*, FS H. Patzer, Wiesbaden 1975, 193–208. Eine ausführliche Bibliographie mit dem Hinweis auf weitere Editionen gibt Döpp 100, Anm. 7.

² Vgl. die Liste bei Diggle 201–2.

³ Zu 2, 134.

⁴ Dies im Anschluß an die methodologischen Überlegungen, die P. Maas (*Kleine Schriften*, München 1973, 172) zum Nachweis möglicher Ovidimitationen bei Nonnos anstellt.

⁵ Vgl. die Parallelsammlung bei Döpp 112–4.

⁶ G. Knaack (*Quaestiones Phaethontae*, Berlin 1886, 47–9) nimmt den Einfluß eines *verlorenen* alexandrinischen Phaethon-Epyllions auf Sulpicius an. Dagegen richtet sich Diggles (201) Urteil über die literarische Bildung des Knaben: „To trace an Alexandrian source for these verses is to pay too high a compliment to Sulpicius, who was nurtured on nothing further afield than Ovid and the exercises of the rhetorical schools.“

⁷ So Döpp 108, der zu Recht den Versuch früherer Philologen ablehnt, $\sigma\acute{o}\varsigma$ auf den Kosmos zu beziehen.

οὐ σὸς ἔφν· πῶλων γὰρ ἀπείριτον οὐ σθένος ἔγνω,
 ῥυτήρων οὐδ' ἔσχε πολυφραδές⁸ ἔργον ἀνύσσαι.

Nach Döppts Auffassung schließt sich Sulpicius durch den direkten Zusammenhang „zwischen Phaethons Abkunft von Helios und dem Vermögen des Wagenlenkers“ (112) an ein inhaltliches Element an, das in der ovidianischen Fassung, nicht aber in der euripideischen eine wichtige Rolle spielte; denn nur bei Ovid bilde der Vorwurf des Spielkameraden Epaphus, Helios sei nicht der Vater des Phaethon, den Anfang der Erzählung (met. 1, 750–754), und im folgenden hänge der Wunsch des Knaben, den Sonnenwagen zu fahren, „mit dem Bestreben zusammen, seine göttliche Abkunft zu erweisen“⁹. Damit sei eine Parallele gefunden, die deutlich zeige, daß Sulpicius von der ovidianischen Version abhängt.

Gegen dieses Argument erhebt sich zunächst derselbe prinzipielle Einwand wie gegen die Versuche, auf Grund der früher beigebrachten Parallelen den ovidianischen Einfluß nachzuweisen. Aus dem (an sich noch zu prüfenden) Befund, daß Sulpicius sich im Gebrauch eines Motivs mit Ovid, nicht aber mit Euripides berührt, ließe sich nur dann auf eine Abhängigkeit von Ovid schließen, wenn man annehmen dürfte, Sulpicius könne keine andere Vorlage als Euripides und Ovid gehabt haben. Diese Voraussetzung ist aber nicht erlaubt¹⁰. Daher sehe ich nicht, wie sich die Möglichkeit ausschließen oder nur unwahrscheinlich machen läßt, daß das Motiv des Zweifels an der göttlichen Abkunft zwar nicht bei Euripides, wohl aber in einer anderen Vorlage des Ovid (z. B. den bis auf wenige Fragmente verlorenen Heliaden des Aischylos¹¹ oder hellenistischer Versionen des Phaethonmythos) eine Rolle gespielt hat.

Aber auch die Parallele selbst scheint mir zweifelhaft zu sein. Denn eine wirklich markante Berührung zwischen Sulpicius und Ovid kann nicht bloß darin bestehen, daß in beiden Versionen irgendein (wie auch immer gearteter) Zusammenhang zwischen Phaethons Wunsch nach dem Wagen und seinem Wunsch nach Anerkennung als Sohn des Sonnengottes auftaucht. Vielmehr müßte auch bei Ovid ein Zusammenhang zwischen der *Fähigkeit*, den Wagen zu lenken, und der Abstammung von Sol hergestellt werden. Einen solchen Zusammenhang kann ich bei Ovid allerdings nicht erwähnt finden:

Nachdem Phaethon von Epaphus den Vorwurf hören mußte, zu Unrecht mit seiner Abkunft zu prahlen (met. 1, 754), sucht er die Mutter auf und erbittet von ihr einen Beweis für seine Abkunft (1, 761 *ede notam tanti generis; 764 oravit veri sibi signa parentis*), damit er künftig in der Lage sei, Schmähungen wie die eben erlittene zu widerlegen. Clymene antwortet mit einem feierlichen Eid, daß Phoebus wirklich der Vater sei (768–772). Außerdem macht sie ihm den Vorschlag, das Haus des Vaters aufzusuchen und ihn selbst zu fragen (773–775). Clymene denkt mit *scitabere ab ipso* (775) wohl nur an eine verbale Bestätigung des Sol gegenüber Phaethon. Diese erhält der Knabe gleich bei der Ankunft (2, 34 *progenies, Phaethon, haud infitianda parenti*). Damit gibt sich Phaethon allerdings nicht zufrieden, sondern fordert *pignora . . . per quae tua vera propago/credar* (2, 38–39). Sol geht darauf mit den Worten ein: *. . . quoque minus dubites, quodvis pete munus, ut illud/me tribuente feras* (2, 44–45a). Die Formulierungen (38 *pignora; 44 quoque minus dubites*) machen deutlich, um was es bei Phaethons

⁸ LSJ s. v. πολυφραδέης nehmen für diese Stelle unnötigerweise die Sonderbedeutung „much talked of, famous“ gegenüber dem geläufigen „very eloquent or wise“ (erstmal Hes. theog. 494) an. Richtig dagegen Döppts Übersetzung 107: „. . . noch verstand er es, das kluge Werk der Zügel zu vollenden“. C. J. Classen macht mich darauf aufmerksam, daß die hiesige Verwendung des Adjektivs möglicherweise durch die πολύφραστοι . . . ἵπποι des Parmenidesproömiums (VS B 1, 4) angeregt sein könnte. Eine Anspielung auf die Wagenfahrt des Parmenides, die im Gegensatz zu der des Phaethon erfolgreich verläuft, wäre im vorliegenden Zusammenhang durchaus sinnvoll, vgl. auch die Rolle der Heliaden als Geleiterinnen des Parmenides.

⁹ Döpp 111.

¹⁰ Vgl. Döpp selbst (109): „. . . noch läßt sich ausschließen, daß einige der antiken Autoren [sc. die den Phaethonstoff dichterisch bearbeitet haben] auf eine Vorlage aus hellenistischer Zeit zurückgegriffen haben“.

¹¹ Ein Zweifel des Phaethon an seiner Abkunft wird in Schol. p 208, das wahrscheinlich den Inhalt der Heliaden wiedergibt (vgl. St. Radt, TrGF 3, S. 185), nicht erwähnt; gleichwohl kann das Motiv im Stück selbst aufgetaucht sein.

Forderung geht: die Gabe des Sol ist ein Vertrauensbeweis gegenüber Phaethon, mit dem er ihn sichtbar für alle, einschließlich Phaethon selbst, als Sohn anerkennt¹². In 2, 47b–48 sagt Phaethon dann, worin sein Wunsch besteht: *currus rogat ille paternos/inque diem alipedum ius et moderamen equorum*. Es läßt sich natürlich nicht ausschließen, daß Phaethon den Sonnenwagen *auch* haben möchte, um seine Verwandtschaft mit Sol durch die Leistung der Wagenfahrt beweisen zu können, etwa so wie Odysseus seine Identität in der Bogenprobe beweist. Von einem solchen Beweggrund ist aber nirgendwo in der Geschichte die Rede; der Vers met. 2, 104 spricht nur allgemein von einer *cupido currus*. Das Motiv für Phaethons Bitte um den Sonnenwagen, das allein deutlich hervortritt, ist: Phoebus soll ihn durch Anvertrauen des kostbaren und wichtigen Objekts, das der Sonnenwagen darstellt, als Sohn anerkennen.

Es ist zuzugeben, daß in Ovids Fassung das Motiv der Identität durch die Epaphus-Schmähung gleich zu Beginn hervorgehoben wird¹³, aber im euripideischen Phaethon spielt es ebenfalls eine Rolle. Auch dort hegt Phaethon Zweifel an der Versicherung Clymenes, daß Helios sein Vater sei (v. 51 Diggle):

Φα. εἴπερ πατήρ πέφυκεν, οὐ κακῶς λέγεις.

In 45–48 D. rät sie Phaethon, Helios an das einstige (bei Ovid übrigens fehlende) Versprechen zu erinnern, er werde ihrem gemeinsamen Sohn einen beliebigen Wunsch erfüllen. Wie bei Ovid soll der Sonnengott hier seine Vaterschaft beweisen, nicht etwa Phaethon durch die Leistung der Wagenfahrt seine Ebenbürtigkeit.

Natürlich steht die Einschätzung οὐ σὸς ἔφυ (im Sinne von ‚er war dir nicht ebenbürtig‘), wie sie der Zeus des Sulpicius angesichts der mißglückten Fahrt gibt, nicht *in Widerspruch* zu der ovidianischen Version, insofern dort immer wieder betont wird, wie wenig der Sohn der Tätigkeit des Vaters gewachsen ist. Aber dieser Gedanke wohnt dem Phaethonstoff von vornherein inne und klingt selbst in einer knappen Paraphrase bei Platon an (Tim. 22c): Φαέθων Ἡλίου παῖς τὸ τοῦ πατρὸς ἄρμα ζεύξας διὰ τὸ μὴ δυνατὸς εἶναι κατὰ τὴν τοῦ πατρὸς ὁδὸν ἐλαύνειν τὰ τ' ἐπὶ γῆς συνέκαυσεν καὶ αὐτὸς κεραυνωθεὶς διεφθάρη.

Stilistisch stellt οὐ σὸς ἔφυ zwar eine Berührung mit Ov. met. 2, 42–43 *nec tu meus esse negari/dignus es* dar, doch ist die prägnante Verwendung des Possessivpronomens im Sinne von ‚jemandes Sohn‘ auch aus Homer vertraut¹⁴.

Insgesamt betrachtet, scheint es also nicht möglich, in den Versen 25–26 bei Sulpicius eine Version des Phaethonmythos zu sehen, die sich als spezifisch ovidianisch isolieren ließe.

1.2. Sulpicius 12–13 und Ov. met. 2, 238–239

Nachdem bei Sulpicius in 12a das Verdörren des Samens in der Erde geschildert worden ist, wird in 12b–16 der Schaden aus der Perspektive eines Bauern beschrieben. Zunächst (12b–13) ist von der gegenwärtigen Trauer des Bauern die Rede, der zur Zeit der Ernte (das muß *παρὰ δρεπάναισι* in 13 bedeuten) erkennt, daß seine früheren Bemühungen vergeblich gewesen sind. Diese Bemühungen werden nun in 14–16 ins Auge gefaßt, zunächst das Säen (14a), dann das Pflügen. Die Passage ist also nach den drei Stadien der Feldarbeit (Pflügen, Säen, Ernten) gegliedert, die unter Umkehrung der natürlichen Reihenfolge, gleichsam in einer Rückblende, angeordnet werden¹⁵.

¹² Vgl. 2, 39 das passivische *credar*.

¹³ Im weiteren Verlauf der Erzählung wird das Motiv noch einmal aufgenommen, wenn Phaethon beim Mißlingen der Wagenfahrt wünscht, als Sohn des Merops (und nicht des Sol) bezeichnet zu werden (2, 184): *iam Meropis dici cupiens*; zu diesem Motivzusammenhang vgl. S. Döpp, Werke Ovids, München 1992, 150.

¹⁴ 1 529 εἰ ἑτεόν γε σός εἶμι (ähnlich O 112 und π 300).

¹⁵ Ein Dreierschema bestimmt auch die Verse 7 b–17, in denen Zeus die Auswirkungen der Hitze differenziert nach Himmel (7b–9), Wasser (10–1) und Erde (12–7) beschreibt; vgl. dazu Döpp 111, der auf die Wichtigkeit dieses

Wenn Sulpicius Zeus betonen läßt, daß das Bestellen der Erde durch das Versagen des Phaethon hinfällig geworden sei, nimmt er sich vielleicht die Klage der Tellus bei Ovid zum Vorbild¹⁶. Darin (met. 2, 285–289) wirft die Erde Juppiter vor, ihre Freigebigkeit gegenüber Menschen und Tieren durch die jetzige Katastrophe schlecht zu vergelten. Auch die Landarbeit erscheint dabei, jedoch aus der Perspektive der durch Hacke und Pflug ‚verletzten‘ Erde (286b–287): *adunci vulnera aratri / rastrorumque fero totoque exerceor anno*. Damit nimmt Ovid ein Motiv des Weltzeitaltermythos wieder auf¹⁷. Bei Sulpicius ist die menschliche Perspektive¹⁸ gewählt, allerdings taucht die Personifizierung der Erde auch bei ihm, unmittelbar vor und nach der Bauernpassage, auf (12 σπόρος ἔς Δήμητρα κατὰίθετο, 17 γαῖα δ’ ὑπέστενε πᾶσα).

Doch in den betrachteten Sulpiciusversen lassen sich noch andere Einflüsse ausmachen. Zunächst zur Schilderung des weinenden Bauern in 12b–13:

καί τις ἄπλατον¹⁹
ἄζαλέην ἔκλαυσε παρὰ δρεπάναισι γεωργός.

Das Beweinen der ausgedörrten Erde scheint mir hier keine ganz angemessene Reaktion zu sein: was einen Bauern in dieser Situation bewegt, ist Verzweiflung über die vergebliche Mühe der Landarbeit und die durch die Katastrophe verursachte Not, nicht aber eigentlich Trauer um die Erde in ihrem erbarmungswürdigen Zustand²⁰. In dem Ausdruck ἄζαλέην ἔκλαυσε erscheinen die Tränen des Bauern wie ein letzter Versuch, der ausgedörrten Erde Wasser zu spenden, was angesichts des kosmischen Ausmaßes der Katastrophe und der geringen Wassermenge, die selbst ein maßlos weinender Bauer hervorbringt, absurd wirkt. Es drängt sich die Vermutung auf, daß Sulpicius ein Motiv aus der Tradition übernommen und seinem Bild des Bauern einverleibt hat.

Gliederungsprinzips in der ovidianischen Phaethonepisode hinweist und auch hierin eine mögliche Abhängigkeit des Sulpicius von Ovid sieht.

¹⁶ So zuletzt auch Döpp 111.

¹⁷ Bömer z. St., u. a. mit Verweis auf met. 1, 101–2 (in der Schilderung des Goldenen Zeitalters) *ipsa quoque immunis rastrisque intacta nec ullis/saucia vomeribus per se dabat omnia tellus*.

¹⁸ Ähnlich Lukrez in 2, 1164–74, der die Erschöpfung der Erde aus der Sicht eines Pflügers und eines Pflanzers schildert. Besondere Nähe zum gedanklichen Aufbau von Sulpicius 12–6 zeigen dabei die Verse 1164–5: *iamque caput quassans grandis suspirat arator/crebrius, incassum magnos cecidisse labores*. . . Den Hinweis auf diese Stelle verdanke ich C. J. Classen.

¹⁹ Die Inschrift hat ΑΠΛΑΤΟΝ. ἄπλατος ist zwar keine übliche epische Form, begegnet aber als varia lectio in Hes. theog. 151 und erg. 148 (eine weitere Abweichung von der epischen Norm liegt in den Dativausgängen auf -ασι(ν) in den Versen 13, 28, 33, 38 bei Sulpicius vor). Auch syntaktisch-semantic scheint ἄπλατον haltbar (H. Sauppe, GGA 91 [1871], 1039 konjiziert ἄμαλλαν), freilich sollte das Adjektiv anders in den Satz eingebaut werden als bei Döpp 106, der (wie schon der Ersteditor Visconti) ἄπλατον zusammen mit ἄζαλέην auf das aus 12a zu ergänzende Δήμητρα bezieht („der Bauer . . . weinte über die unnahbare, ausgedörrte [sc. Erde] . . .“). Diese Auffassung scheint mir aus folgenden Gründen schwierig: a) Gegen die asyndetische Häufung von Adjektiven ist an sich nichts einzuwenden (Kühner–Gerth 2, 341–2; Bühler 212–5), doch würde diese Konstruktion hier durch den Ausfall des Beziehungswortes erschwert. b) Die geläufige Bedeutung von ἄπλατος („unapproachable, always with a notion of terrible, monstrous“ oder „= ἄπλετος boundless, immense“ LSJ) paßt schlecht zur ausgedörrten Erde, auf der der Bauer doch in jedem Falle stehen muß. Ich würde daher wie Ciofi 39 (allerdings aus anderen Gründen als dieser) und Kaibel EpGr (Nr. 618) ἄπλατον als Adverb zu ἔκλαυσε ziehen. Gestützt wird diese Auffassung durch den Gebrauch von ἄπλητος und ἄπλετος, die oft als Äquivalente zu ἄπλατος gebraucht zu werden scheinen (vgl. N. J. Richardson, The Homeric Hymn to Demeter, Oxford 1974, zu 83): Semon. fr. 7, 33–4 W. ἀλλὰ μαίνεται τότε / ἄπλητον ὅσπερ ἀμφὶ τέκνοισιν κύων und die dreimal bei Herodot belegte Junktur οἰμωγῇ ἄπλετος (6, 58, 3; 8, 99, 2; 9, 24). Zur angenommenen syntaktischen Struktur – adverbialer Akkusativ, Akkusativobjekt, Verbum – vgl. O 269 (≈ X 24) ὡς Ἐκτωρ λαϊψηρὰ πόδας καὶ γούνατ’ ἐνώμα, wo das Akkusativobjekt allerdings nicht wie bei Sulpicius durch ein bloßes Adjektiv gebildet wird.

²⁰ Traurigkeit an sich ist natürlich kein unangemessener Zug in dieser Situation; so spricht auch Lukrez innerhalb der oben Anm. 18 erwähnten Passage vom *tristis* . . . *sator* (2, 1168).

Ein sehr geeignetes Vorbild wäre ein Passus in Ovids Phaethonepisode, der bislang noch nicht als Parallele vermerkt wurde. In met. 2, 237–239a heißt es unter den Folgen, die die Hitze verursacht hat:

*tum facta est Libye raptis umoribus aestu
arida, tum nymphae passis fontesque lacusque
deflevere comis.*

Hier begegnet eine ganz ähnliche Vorstellung wie bei Sulpicius: die Nymphen beweinen die Quellen und Seen, als ob sie ihrem Austrocknen entgegenwirkten. Auch die sprachliche Form ist ähnlich: ein Verbum des Weinens wird transitiv mit Objekten verbunden, die ausgetrocknete Örtlichkeiten bezeichnen.

Das Bild Ovids läßt sich als eine Vermischung traditioneller Vorstellungen nachvollziehen: Nymphen nehmen oftmals am Tod von anderen Anteil, indem sie einen Toten bestatten, sein Grab bepflanzen oder ihn beweinen²¹. Die Verbindung der Nymphen mit dem Element Wasser kann dabei poetisch ausgenutzt werden; so heißt es im Trauergedicht auf Bion ([Mosch.] 3, 28–29):

αἶ τε καθ' ὕλαν
Κρανίδες ὠδύραντο, καὶ ὕδατα δάκρυα γέντο²².

Diese Assoziation zwischen Tränen und natürlichen Gewässern dient auch als Grundlage für die Metamorphose von weinenden Frauen in Quellen²³. An der betrachteten Stelle in Ovids Phaethongeschichte wird diesem traditionellen Bild der Nymphen eine besondere Wendung gegeben. Sie betrauern nicht irgendeinen Verstorbenen, sondern *fontesque lacusque*, also eigentlich sich selbst. Wie bereits oben hervorgehoben, erscheint das Beweinen der Quellen und Seen wie ein Versuch, der Austrocknung der Gewässer entgegenzuwirken. Hier dürfte noch eine weitere traditionelle Vorstellung mit hineinspielen: das Benetzen der sterblichen Überreste mit Tränen, gewissermaßen als Trankspende für den Toten²⁴.

Angesichts der engen Verflechtung des ovidianischen Bildes mit traditionellen Vorstellungen vom Wesen der Nymphen und der Totenklage wird deutlich, warum Sulpicius' Bild des weinenden Bauern unpassend wirkt: weder ist der Bauer besonders zur Klage prädestiniert (daher wirkt seine Trauer seltsam) noch auch in besonderer Weise mit dem Element des Wassers verbunden (daher wirkt sein Weinen als Ausgleich der Dürre absurd).

Die bisherigen Überlegungen haben gezeigt, daß das Bild der weinenden Nymphen, wie es Ovid zeichnet, sehr gut als Modell für das Bild des weinenden Bauern bei Sulpicius geeignet ist. Wiederum ergibt sich aber das aus Diskussionen dieser Art wohlvertraute Problem, daß Sulpicius das Nymphenbild in einem anderen, heute verlorenen poetischen Text, sei es über den Phaethonmythos, sei es über ein anderes Thema, gefunden haben könnte. Doch scheint mir im vorliegenden Fall eine eigene

²¹ Für Ovid vgl. met. 3, 505–7; 11, 48–9: Klagen um Narziß und Orpheus; weitere Belege bei H. Herter, Artikel ‚Nymphai‘ RE 17 (1937), 1553–4 und V. Mumprecht, Epitaphios Bionos, Zürich 1964, zu [Mosch.] 3, 29.

²² Ferner Philostr. im. 2, 4, 3 (die Nymphen trauern um Hippolytos): Νύμφαι τε αἰ σαὶ τροφοὶ τουτωνὶ τῶν πηγῶν ἀνασχοῦσαι παραττουσι τὰς κόμας ἀποβλύζουσαι τῶν μαζῶν ὕδαρ.

²³ Z. B. Cyane (Ov. met. 5, 425–37), Hyrie (met. 7, 380–1) Byblis (met. 9, 663–5), Egeria (met. 15, 547–51); ähnlich Apoll. Rhod. 1, 1065–9: die Tränen der trauernden Kleite werden von Nymphen in eine Quelle verwandelt; etwas anders Ov. met. 6, 392–400: die *silvarum numina* (392) beweinen Marsyas, ihre Tränen werden zum gleichnamigen Fluß.

²⁴ Belege für ‚lacrimae an der Bahre des Toten‘ gibt F. Bömer, P. Ovidius Naso, Die Fasten. Herausgegeben, übersetzt und kommentiert von F. B., Heidelberg 1957, zu fast. 3, 561 (*mixta bibunt molles lacrimis unguenta favillae*); Ovid gebraucht das Motiv auch gegen Ende der Phaethonepisode (met. 2, 340–1): *nec minus Heliades lugent et inania morti / munera dant lacrimas*. Zur Libation im griechischen Totenkult W. Burkert, Griechische Religion der archaischen und klassischen Epoche, Stuttgart 1977, 123–4, u. a. mit Verweis auf Aischyl. Ch. 164 (Elektra spricht) ἔχει μὲν ἤδη (γ)απότου(ς) χάρα πατήρ (coni. Turnebus).

Schöpfung Ovids wahrscheinlich zu sein, spricht aus dem Bild doch seine Vorliebe für das, was Fränkel 263 ‚fluid identity‘ genannt hat²⁵. Die Nymphen erscheinen einerseits menschlich, da von ihren ausgebreiteten Haaren und vom Beweinen die Rede ist, andererseits wird durch die Idee der Bewässerung der ausgetrockneten Seen und Quellen ihre Identität mit dem Element angedeutet. Bekräftigung findet diese Zweideutigkeit in met. 2, 239b–240, wo die *fontesque lacusque* aus 238 exemplifiziert werden:

*quaerit Boeotia Dircen,
Argos Amymonen, Ephyre Pirenidas undas.*

Hier geht es vordergründig um Gewässer, doch durch die Verwendung von Frauennamen (bzw. eines von einem Frauennamen abgeleiteten Adjektivs) wird der personale Charakter im Bewußtsein des Lesers wachgehalten.

Gerade die Darstellung von Wassergottheiten nimmt Ovid oft zum Anlaß, mit der Vorstellung der ‚fluid identity‘ zu spielen: die Nymphe Salmacis bietet Fränkel eines seiner Hauptbeispiele für das Phänomen: „Ovid plays upon the double nature of a water nymph who both is and is not identical with the pool she inhabits“²⁶. Das Weinen von Wassergottheiten ist ein besonders geeigneter Anlaß, ihre Identität ‚zerfließen‘ zu lassen. So heißt es met. 1, 584 von Inachus, der um Io trauert: *fletibus auget aquas*²⁷.

Natürlich ist die ‚fluid identity‘ nicht ein Phänomen, das Ovid erst entdeckt hätte²⁸, aber sein Interesse daran ist doch in so auffälliger Weise ausgeprägt, daß die Annahme erlaubt scheint, das Bild der weinenden Nymphen in der Phaethonepisode stamme von ihm.

2. Sulpicius und Apollonios Rhodios

Die Verse 14b–16 bei Sulpicius schildern die Mühe des Pflügens, das sich über den ganzen Tag erstreckt. Das erste Glied (14b–15 *αμάτην θ' ὑπὸ κυφὸν ἄροτρον / ταῦρον ὑποζεύξας*) beschreibt das Anschnurren, das frühmorgens zu denken ist²⁹, das zweite die abendliche Erschöpfung (15b–16 *ὑπὸ τ' ἀστέρα βουλυτοῖο / κάμψας ἄρρενα γυῖα σὺν ἀχθεινοῖσι βόεσσι*). Bislang nicht beachtet wurden die Berührungen mit dem Odysseegleichnis v 31–34 (Odysseus wünscht sich den Sonnenuntergang herbei, um endlich die Rückreise von den Phaiaken antreten zu können):

ὥς δ' ὅτ' ἀνήρ δόρποιο λιλαίεται, ᾧ τε πανήμαρ
νειὸν ἀν' ἔλκητον βόε οἴνοπε πηκτὸν ἄροτρον·
ἀσπασίως δ' ἄρα τῷ κατέδω φάος ἡελίοιο
δόρπον ἐποίχεσθαι, βλάβεται δέ τε γούνατ' ἰόντι.

²⁵ Die These Fränkels wirft im einzelnen terminologische Probleme auf und bedarf genauerer Differenzierung, vgl. E. A. Schmidt, *Ovids poetische Menschenwelt*, Heidelberg 1991, 48–55 mit Bibliographie 48, Anm. 28. In unserem Zusammenhang geht es um die m. E. nicht weiter problematische Erscheinungsform der ‚fluid identity‘, die Voigtländer 194 so beschreibt: „Diejenigen Fälle von *Doppelnatur*, in denen Personen mit dem Naturbereich, mit dem sie zu tun haben, teilweise und gewöhnlich vorübergehend identifiziert werden.“

²⁶ Fränkel 88. Weitere Beispiele aus den Metamorphosen ließen sich anführen, vgl. Arethusa, die als Person auftritt und ihre Geschichte erzählt, darin aber sagt (5, 636): *in latices mutor*.

²⁷ Vgl. ferner met. 11, 47–8 (beim Tod des Orpheus) *lacrimis quoque flumina dicunt/increvisse suis*. Das Motiv wird imitiert in der *Consolatio ad Liviam* 226 (*pater Tiberinus weint*) *vix capit adiectas alveus altus aquas*.

²⁸ Vgl. die Kritik an Fränkel bei W. Kraus *AAHG* 11 (1958), 132 und Voigtländer 193.

²⁹ Vgl. z. B. Hes. *erg.* 580–1 ἠώς, ἧ . . . πολλοῖσι . . . ἐπὶ ζυγὰ βουσὶ τίθησιν. Weitere Belege bei Pfeiffer zu Kallim. *fr.* 21, 3 und J. C. McKeown (*Ovid: Amores*, vol. II: *A Commentary on Book One*, Leeds 1989) zu Ov. *am.* 1, 13, 13–24.

Dabei entspricht dem homerischen πανήμαρ (31) bei Sulpicius die Gegenüberstellung von Anfang und Ende des Pflügens. In beiden Fällen beendet ein kosmisches Phänomen (Untergang der Sonne, Aufgang des Abendsterns) die Arbeit, ferner wird jeweils die Erschöpfung der Glieder hervorgehoben (v 34 βλάβεται δέ τε γούνατ' ἰόντι, Sulpicius 16 κάμψας ἄρρενα γυῖα).

Die in diesem Homergleichnis beschriebene Szene ist ein beliebter Gegenstand für ‚Stundenbilder‘, also für Charakterisierungen der „Stunde nach den für sie typischen Vorgängen und Erlebnissen“³⁰. Diese Form begegnet vereinzelt schon im frühgriechischen Epos, Verbreitung findet sie aber erst in der hellenistischen Dichtung³¹. Als Beispiele für Stundenbilder mit dem Thema ‚Pflüger kehrt am Abend von der Arbeit heim‘ lassen sich anführen: Kallim. fr. 177 Pf. (= SH 259), 5–6; Apoll. Rhod. 1, 1172–76; 3, 1340–42; 4, 1629–30; Hor. c. 3, 6, 41–44³².

Die Parallelen zwischen Sulpicius und dem Odysseegleichnis beschränken sich, sieht man von dem entfernten Anklang πηκτὸν ἄροτρον || (v 32) und κυφὸν ἄροτρον || (Sulpicius 14) auf inhaltliche Übereinstimmungen. Achtet man auf die konkrete sprachliche Gestaltung, so zeigen sich jedoch bemerkenswerte Berührungen mit einigen der oben aufgeführten hellenistischen Stundenbildern.

Im Odysseegleichnis ist es der Sonnenuntergang, der die Arbeit beendet. Sulpicius dagegen wählt das Erscheinen des ἀστῆρ βουλυτοῖο, vielleicht um die Komplikation zu vermeiden, in einer Rede an den Sonnengott vom Sonnenuntergang zu sprechen. βουλυτός ist, wie Döpp 113 vermerkt, zweimal bei Homer, und zwar in der Form βουλυτόνδε, belegt:

ἦμος δ' Ἡέλιος μετενίσετο βουλυτόνδε (Π 779 = ι 58).

Die Etymologie des Wortes legt es nahe, die karge Zeitangabe der beiden Homerverse zu einer georgischen Szene auszugestalten; das kann Sulpicius unabhängig von Apollonios gemacht haben, der βουλυτός in einem der oben genannten Stundenbilder mit heimkehrenden Pflügern verwendet (Apoll. Rhod. 3, 1340–42):

Ἡμος δὲ τρίτατον λάχος ἡματος ἀνομένοιο
λείπεται ἐξ ἡούς³³, καλέουσι δὲ κεκμηῶτες
ἐργατῖναι γλυκερόν σφιν ἄφαρ βουλυτὸν ἰκέσθαι./ . . .

Doch ein Indiz dafür, daß Sulpicius die Apolloniospassage vor Augen gehabt haben könnte, ist darin zu sehen, daß Apollonios wenig später (1350) und in engem Zusammenhang mit dem Stundenbild³⁴ von Jason sagt, der sich nach dem Pflügen (!) mit den Aresstieren an einem Fluß erfrischt: γνάμψε δὲ γούνατ' ἔλαφρά. Noch enger bei der Formulierung des Sulpicius liegt Apoll. Rhod. 1, 1174, in einem Stundenbild über einen heimkehrenden Pflüger oder Pflanzler: τετρομένα γούνατ' ἔκαμψεν. Die Junktur γυῖα κάμπτειν u. ä. begegnet zwar bereits bei Homer, wird dort aber in anderem sachlichen Zusammenhang als bei Apollonios und Sulpicius verwendet (H 118 ≈ T 72 Erschöpfung nach dem Kampf, ε 453 Ohnmacht des schiffbrüchigen Odysseus).

Ein weiteres Anzeichen für einen Einfluß des Apollonios auf Sulpicius liegt möglicherweise in der Formulierung ἀστῆρ ἀλλίος vor, die in dem Stundenbild Apoll. Rhod. 4, 1629–30 begegnet:

³⁰ H. Fränkel, *Noten zu den Argonautika des Apollonios*, München 1968, 141, mit einer knappen, aber grundlegenden Erörterung des Begriffes ‚Stundenbild‘.

³¹ Bühler 210, mit Verweis auf Λ 86–9, Ψ 226–7, Hymn. Hom. Ven. 168–9.

³² Ein Anklang an Hor. c. 3, 6, 43 *bobus fatigatis* liegt vielleicht in Sulpicius 16 ἀχθεινοῖσι βόεσσι vor; in 44 erwähnt Horaz mit *abeunte curru* auch den Sonnenwagen.

³³ Auch hier taucht also die Betonung der Tagesspanne auf, allerdings ohne sprachliche Berührungen mit Sulpicius.

³⁴ Das Stundenbild charakterisiert den Zeitpunkt, an dem Jason das Pflügen beendet hat.

ἦμος δ' ἠέλιος μὲν ἔδου, ἀνὰ δ' ἤλυθεν ἀστήρ
 αὖλιος, ὅς τ' ἀνέπαυσεν οἰζυροῦς ἀροτῆρας / . . .

Die Charakterisierung des Abendsterns durch das Adjektiv αὖλιος, verstanden als Derivatium von αὐλή ‚Gehöft‘³⁵, könnte Sulpicius als Modell für den Ausdruck ἀστήρ βουλυτοῖο („Stern der Rinderlöserzeit“) gedient haben³⁶.

Vor dem Hintergrund dieser sprachlichen Berührungen mit Apollonios kann nicht klar entschieden werden, ob Sulpicius das Homergleichnis v 31–34 tatsächlich vorgeschwebt hat. Zwar verfügte der Knabe über eine gute Homerkenntnis, und keines der betrachteten hellenistischen Stundenbilder vereinigt alle drei inhaltlichen Motive, die Sulpicius mit der Homerpassage gemeinsam hat (Tagesspanne, Ende der Arbeit durch kosmisches Phänomen, Erschöpfung der Glieder); in Apoll. Rhod. 3, 1340–42 fehlt z. B. das kosmische Phänomen, das aber immerhin in 4, 1629–30 auftaucht. Aber auch wenn man eine grundsätzliche motivische Orientierung an Homer annimmt, so scheint es doch (bei aller Vorsicht, die der Umfang der verlorenen hellenistischen Dichtung in solchen Fragen gebietet) erwägenswert, ob Sulpicius nicht auf Formulierungen zurückgreift, die er aus ähnlichem Zusammenhang bei Apollonios kennt³⁷.

Göttingen

Hans Bernsdorff

³⁵ Schol. Apoll. Rhod. 4, 1630: ἢ παρὰ τὸ αὐλίεσθαι, ὃ ἐστὶ κοιμᾶσθαι, ἢ παρὰ τὸ ἐν αὐλαίς διατρίβειν κατ' ἐκείνην τὴν ὥραν, ὅτε ὁ ἔσπερος ἀνατέλλει.

³⁶ ἀστήρ αὖλιος begegnet auch in dem Stundenbild Kallim. fr. 177 Pf. (= SH 259), 5–6: ἀστήρ δ' εὐτ' ἄρ' ἔμελλε βοῶν ἀπο μέσσαβα [λύσειν / αὖλιος (ex schol. A ad Λ 62)], ὃς δυθμὴν εἶσιν ὑπ' ἠελίου. Die Vermutung Pfeiffers z. fr. 23, 1 (ἀστέρα, ναὶ κεραῶν ῥήξιν ἄριστε βοῶν), dort könnte ein Wortspiel vorliegen, das den Ausdruck ἀστήρ βουλυτοῖο voraussetzt (Pfeiffer verweist auf Sulpicius), ist ganz unsicher. Ferner ist αὖλιος ἀστήρ eine antike Variante zu Λ 62 οὖλιος ἀστήρ, wo der Zusammenhang aber sehr verschieden von dem bei Sulpicius ist (Λ 62–3): οἶος δ' ἐκ νεφέων ἀναφαίνεται οὖλιος ἀστήρ / παμφαίνων, τότε δ' αὐτίς ἔδου νέφεα σκιάοντα, / ὧς Ἐκτωρ . . .

³⁷ Der Einfluß des Apollonios könnte sich ferner an folgenden Stellen zeigen: ἐπαρωγή (Sulpicius 5) ist erstmals Apoll. Rhod. 1, 302 belegt, sieht man von Charondas bei Stob. 4, 2, 24 ab; sonst ist das Wort sehr selten: ich finde nur noch Lukian. Alex. 28 (Orakel) und Opp. hal. 4, 242. ἀζαλέος (Sulpicius 13) begegnet Apoll. Rhod. 4, 679 in ähnlichem Zusammenhang wie bei Sulpicius (die Sonne trocknet den Urschlamm aus); allerdings ist das Adjektiv dort aktivisch auf ἠλιος bezogen. Die vor dem Hintergrund des homerischen Wortgebrauchs ungewöhnliche Anwendung von μιλίχιος auf φέγγος (vgl. jedoch μιλίχη φλόξ Nonn. Dion. 47, 623) kann durch Apoll. Rhod. 3, 531 angeregt sein (von den Zaubermitteln der Medea): τοῖσι καὶ ἀκαμάτοιο πυρὸς μιλίσσετ' ἀντημῆν. Allerdings mag auch Ω 739 οὐ γὰρ μείλιχος ἔσκε πατήρ τεὸς ἐν δαῖ („Hitze der Schlacht“) λυγρῆ zugrunde liegen. Zur Wirkung des Apollonios auf die römische Dichtung der flavischen Zeit (bes. Valerius Flaccus und Statius) vgl. H. Herter, Artikel ‚Apollonios‘, RE Suppl. 13 (1973), 53–4.